

Bulletin

Mitgliederzeitschrift der Umweltwissenschaften Alumni ETH

Editorial: Ni Hao

Bruce Lee meets Heidi
Neues vom Röstigraben
Umweltalumni ^{+plus}: Doppelt die Welt retten
Interview: Eine Chinesin erzählt



Veranstaltungsrückblick: Bruce Lee meets Heidi

Durch unser Jahresthema „Sweet and Sour“ inspiriert, haben wir zu einem kulturellen Austausch geladen. Die erfrischende Präsentation von Referentin Wei Grueber-Wang zu interkulturellen Unterschieden zwischen der Schweiz und China, wie auch zu Unterschieden in China selbst, ging nahtlos in einen feinen asiatischen Apéro über. Rückblick.



An Feiertagen gut ausgelastet: Die chinesischen Mauer (Foto: chinanews.com)

Auf einem Streifzug durch das Leben und Essen in China hat uns Wei Grueber-Wang insbesondere eines gelehrt: nichts ist so, wie wir Schweizer es erwarten. Habt Ihr einen geschäftlichen Vertrag mit einer chinesischen Firma abgeschlossen? Dann geht Ihr davon aus, dass alle wichtigen Leistungen fixiert sind. Nicht so bei den Chinesen: hier beginnt die Auseinandersetzung erst! Flexibilität ist auch gegenüber einem chinesischen Vorgesetzten gefragt: widerspreche ihm nie,

auch wenn seine Aussagen völlig falsch sind. Du denkst, dass chinesische Frühlingsrollen sowie Sweet and Sour überall in China erhältlich sind? Die meisten Chinesen haben noch nie von diesen Speisen gehört. Und vergiss Dein hart erarbeitetes Mandarin: auf einer Reise durch China kommst Du mit weiteren 7 chinesischen Sprachen in Kontakt. Hier noch ein Reisetipp zum Schluss: ein Besuch der chinesischen Mauer ist Pflicht – einfach nicht an einem chinesischen Feiertag... (vgl. Foto).

bd

Editorial

Ni Hao, liebe Umweltalumni

Die Tannenwipfel wogen sanft im Wind. Die Berge ragen mächtig in die Höhe. Vor einem stahlblauen Himmel ziehen federleicht ein paar Wolken vorbei... wahrscheinlich trottet demnächst noch eine Kuh in das Titelbild vom aktuellen Bulletin und mampft zufrieden an einem Grashalm, während der Senn mit einem Grashalm im Mund in der Sonne döst. Aber der Schein trügt. Dieses Bild stammt aus dem Herzen Chinas, genauer aus den Hochländern der Region Sichuan. Das passt auch eher zu unserem Jahresmotto «süss & sauer», mit dem man gerne das gleichnamige chinesische Nationalgericht, das eigentlich gar keins ist (siehe letztes Bulletin), assoziiert. Aus Sichuan stammt Rao Fu, die uns im Interview Auskunft gegeben hat über chinesische Gepflogenheiten, wie sie die Schweiz erfahren hat und was sie in der Schweiz über ihre Heimat gelernt hat.

Das, Neuigkeiten von der letzten Veranstaltung («Bruce Lee meets Heidi») und von unserer Vorstandsretraite in Château-d'Oex könnt ihr nachlesen, wenn ihr das Bulletin in euren Händen einmal und dann noch einmal aufklappt. Viel Spass!

td

Vorstandsretraite: Ennet dem Röschtigraben

Was gibt's denn da zu sehen? Ein revolutionär neues Abwassersystem? Den seltenen pinken Gullifrosch? Weder noch. Das Foto zeigt den Vorstand bei seiner Suche nach dem neuen Jahresthema. Um geeignete Inspirationsquellen zu finden, haben wir keine Mühen gescheut und den weiten Weg nach Château-d'Oex auf uns genommen. Und es hat sich gelohnt. Nach Anwendung diverser Kreativitätstechniken stand das Jahresthema fest und wir konnten uns all den anderen Themen widmen, die uns als Vorstand jahrein jahraus so beschäftigen. Beispielsweise der Evaluation unserer Anlässe, der zukünftigen Vorstandszusammensetzung oder dem Dauerbrenner ETH Alumni. Nachdem dieses Jahr diverse Verhandlungsrunden stattgefunden haben zwischen den ETH Alumni und fünf Fachvereinen, die mit dem neuen Mitgliederreglement der ETH Alumni nicht einverstanden sind, wird diese (fast) unendliche Geschichte an der

Delegiertenversammlung im November 2013 wohl zu einem Ende gekommen. Eure Meinung zum Verhandlungsergebnis könnt ihr uns Ende dieses Jahres im Rahmen einer Konsultativabstimmung mitteilen. Darauf basierend wird der Vorstand entscheiden, ob wir weiterhin Mitglied bei den ETH Alumni sein werden oder nicht. Aber eigentlich ging es ja um das neue Jahresthema – was war das nun schon wieder?

Wie üblich verraten wir das erst an der nächsten **Mitgliederversammlung am 7. März 2014!**

sm



Warum man in China Liebesbriefe nie mit roter Tinte schreiben sollte

Umweltingenieurin Rao Fu über Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen der Schweiz und ihrer Heimat China, wie sie ihr Land nach Jahren in der Schweiz sieht, und Tipps und Tricks für deine Reise nach China.

Rao, warum hast du dich für ein Studium in der Schweiz entschieden?

Ursprünglich wollte ich in Deutschland studieren, da die Deutsche Ingenieurskunst in China einen sehr guten Ruf genießt. Per Zufall bin ich dann auf die ETH gestossen. Hier wird fast die gleiche Sprache gesprochen, der Studiengang hat eine lange Tradition, und es gibt grosszügige Stipendien. Also warum nicht?

Was ist deine Tätigkeit bei Ernst Basler + Partner (EBP)?

Ich bin spezialisiert im Bereich Wasserwirtschaft. Aber im Geschäftsbereich „Umwelt und Wasser“ bei EBP gibt es vielfältige Projekte, an denen ich beteiligt bin. Zusätzlich werde ich EBP bei der Markterkundung in China zukünftig unterstützen.

«Allgemein fand ich Schweizer in Vielem ähnlich wie Chinesen.»

Wieso sprichst du so gut Deutsch?

Ach ja, wenn man in der ETH überleben will, muss man Deutsch sprechen können. Bevor ich nach Europa kam, habe ich Deutschkurse besucht und Prüfungen abgelegt. Das war eine Voraussetzung für die Bewerbung an der ETH Zürich.

Was waren deine persönlichen Eindrücke bei der Ankunft in der Schweiz?

Da meine erste Station Deutschland war, war die Wirkung des Kulturschocks schon etwas abgeschwächt. Allgemein fand ich Schweizer in Vielem ähnlich wie Chinesen. Sie sind im Allgemeinen nicht so direkt wie Deutsche, fleissiger als viele Europäer, und zurückhaltender als Amerikaner. Sie sind freundlich, hilfsbereit, ordentlich und organisiert, was ich sehr gut finde. Die Land-

schaft und die Umwelt der Schweiz sind erste Klasse. Frische Luft und kristallklares Wasser sind für Chinesen ein Luxus. Auch das politische System hat mich beeindruckt, das Konzept der Volksabstimmung fand ich ganz interessant.

Wo siehst du die grössten Unterschiede bei Umgangsformen in China und in der Schweiz?

In China sagt man nie, was man will und was man nicht will, um so zu verhindern, dass jemand bei einer brüskten Zurückweisung das Gesicht verliert. "Ich werde gerne kommen, aber es kann sein dass mich zu dieser Zeit jemand besucht" heisst eigentlich: "Ich will nicht kommen". Es ist für Westler manchmal schwierig, auf diese feinen Andeutungen zu achten. Um jemanden näher kennenzulernen, ist anstatt einem Apero oder einer Flasche Bier in der Bar normalerweise ein gemeinsames Essen mit Alkohol die richtige Wahl. Vertrauen ist in China aber schwierig aufzubauen. Keine Chinesische Firma treibt Handel mit einem unbekanntem Geschäftspartner. Man muss sich also von einem Dritten einführen lassen.

Woran kannst du dich in der Schweiz nur schwer gewöhnen?

Woran ich mich bis jetzt noch nicht ganz gewöhnen konnte, sind die Ladenöffnungszeiten. In China sind die Läden mindestens bis um 21 Uhr geöffnet, auch am Sonntag. So wird Shopping nicht so zeitlich begrenzt und macht mehr Spass. Auch das Essen fand ich relativ schwer. Ich vermisse besonders die Vielfalt der Chinesischen Küche, die immer viel Gemüse hat.

Gibt es Gesten, welche in der Schweiz anders verstanden werden?

Gesten werden beim Sprechen nicht benutzt, vor allem zeigt man auf niemanden mit dem Zeigefinger. Ein paar Zahlengesten zu lernen wäre bei einer Chinareise sicher sehr nützlich. In China kann mit einer Hand bis zehn gezählt werden, wobei aus-



Rao Fu (25), MSc Umwelting. ETH, aus Sichuan, China, arbeitet bei Ernst Basler + Partner

gestreckter Daumen und Zeigefinger nicht etwa zwei, sondern acht bedeutet.

Ach ja, wenn Sie jemandem in China gegenüber sitzen, achten Sie darauf, dass die Sohlen Ihrer Schuhe keinesfalls für die andere Person sichtbar sind bzw. in seine Richtung deuten. Dies gilt als schwere Beleidigung.

«In China sagt man nie was man will oder was man nicht will»

Wo passt du dich an? Wo sollte sich ein Westler in China anpassen?

Ich denke was allgemeine Gültigkeit hat, ist tolerant und offen zu sein. Meiner Meinung nach haben Schweizer und Chinesen viele Gemeinsamkeiten. Deshalb war die Anpassung nicht besonders schwierig.

Für Westler ist in China vielleicht vieles ganz neu. Aber gegenüber Ausländern sind Chinesen viel zuvorkommender als gegenüber eigenen Landsleuten. Man wird in China schneller in einen Freundeskreis eingeladen, aber ein eigenes Beziehungsgeflecht ist sehr wichtig. Einladungen und Geschenke sind üblicherweise Mittel, um eine Beziehung aufrecht zu halten. Es wird auch nicht erwartet, dass Ausländer Chinesisch beherrschen, aber ein paar Brocken Chinesisch sind hilfreich und unverzichtbar.

Was läuft in China komplett anders als in der Schweiz?

Der Lebensrhythmus in China ist viel schneller als in der Schweiz. Termine können nur kurzfristig vereinbart werden. Projekte werden viel schneller durchgeführt, inklusive UVPs (Umweltverträglichkeitsprüfungen). Dies hat Einfluss auf viele Ebenen: mehr Stress bei der Arbeit, stärkere Konkurrenz unter den Mitarbeitenden, mehr Fokus auf Wirtschaftlichkeit

als Innovation, Kultur und Umwelt. Privatsphäre wird anders definiert. Geschäftliche Telefonate auf das persönliche Handy nach Feierabend oder auch im Urlaub sind normal.

Was nimmst du aus der Schweiz mit nach Hause?

Es ist vielleicht lustig zu sagen, aber durch meinen Aufenthalt in der Schweiz kenne ich mein eigenes Land besser. Anstatt durch einseitige Informationen lerne ich China nun aus verschiedenen Perspektiven kennen, die nicht nur oberflächlich sind. Auch meine Lebenseinstellung hat sich verändert in der Schweiz. Ich habe eine neue Definition davon was Erfolg ist, was ein glückliches Leben sein soll, und was ich will.

E-Mail: raofu123@gmail.com
Interview: cb

Raos goldene Regeln für das Reich der Mitte

1. Ein Geschenk nicht sofort vor dem Schenkenden öffnen. Das erscheint gierig.
2. Briefe nicht mit roter Tinte schreiben. Das bedeutet Trennung oder Protest.
3. Politische Themen vermeiden (Tibet, Taiwan, Japan). Aus historischen Gründen und durch den Einfluss der Medien können die Meinungen weit auseinandergehen.
4. Wenn die Nase läuft: Am Tisch und in der Öffentlichkeit ist Schnutzen unanständig. Wenn es nicht anders geht, die Nase lieber hochziehen oder auf die Toilette gehen. Falls man doch ein Taschentuch benutzt, dann das Taschentuch bloss nicht in der Hosentasche verstauen. Das gilt als ekelhaft.
5. Schuhe ausziehen beim Wohnungseingang.
6. Visitenkarte mit zwei Händen annehmen um Respekt zu zeigen.
7. Zuerst den Ältesten in der Familie begrüessen.
8. Beim Essen: Teetasse oder Glaeser von der benachbarten Personen fuellen.
9. Bereit sein, wenn die Jungen mit dir reden möchten, um ihr Englisch zu üben..
10. Auf die Autos achten, Fussgänger haben in China nicht immer den Vortritt.

Doppelt die Welt retten mit Umweltalumni⁺plus

Hast Du eine tolle Projektidee oder bist Du an einem Projekt im Umweltbereich beteiligt? Mit Umweltalumni⁺plus führen wir jährlich einen Wettbewerb durch, um nachhaltige und innovative Projekte finanziell, inhaltlich und kommunikativ zu unterstützen. Alle Umweltalumni-Mitglieder können eigene Projekte oder solche, wo sie aktiv beteiligt sind (fachliche, inhaltliche Mitarbeit) zur Unterstützung vorschlagen. Normalerweise beträgt der Mindestbeitrag CHF 5'000, da aber im 2013 mangels Projektkonkurrenz keine Unterstützung gesprochen wurde, steht im 2014 ein Mindestbeitrag von CHF 10'000 zur Verfügung. Mit weiteren Sponsorengeldern kann von einem erwarteten (jedoch nicht garantierten) Beitrag von CHF 15'000 ausgegangen werden. Interessiert? Auf unserer Homepage findest Du unter „UW+“ weitere Informationen sowie die Vorlage für die Projekteingabe 2014. Einsendeschluss ist der 20. Januar 2014.